KULTUR IN DER AUSBILDUNG VON TRANSLATIONSSTUDIERENDEN

Олександр БІЛОУС (Кіровоград, Україна)

Як зазначає професор О.І.Чередниченко, «…перекладацька компетенція прямо залежить від обізнаності з рідною культурою та ступенями прилучення (акультурації) до іншомовної культури. Для досягнення необхідної культурної компетенції двомовність (білінгвізм) має доповнюватися двокультурністю (бікультуризмом)» [3: 232]. Ці твердження і визначають завдання даної статті.

Ключові слова: культурологічні питання перекладу, перекладацька компетенція, культура і мова.

Prof Oleksandr Cherednychenko claims that, "…translator's competence depends instantly on the native culture as well as on the acculturation degrees within foreign culture. So, to achieve the necessary culture competence it is necessary that bilingualism should be accompanied by biculturalism" [3: 232]. These statements make the targets of this article.

Key words: culture aspects of translation, translator's competence, culture and language.

Als Anlass zur vorliegenden Arbeit diente die Meinung, dass „die gegenwärtige ukrainische Translationswissenschaft den kulturellen Aspekten der Translation von Tag zu Tag mehr Aufmerksamkeit schenkt. Die kulturelle Dimension nimmt in den wissenschaftlichen Werken bekannter ukrainischer TranlationswissenschatlerInnen wie M. Nowikowa, M. Stricha, O.Tscherednytschenko einen festen Platz ein. Zur gleichen Zeit bleibt die ukrainische Translationswissenschaft ziemlich isoliert von der westlichen. Ausserdem wird in der ukrainischen Translationswissenschaft nicht immer eine ziemlich prinzipielle Diskussion über Fragen akuter Forschungsrichtungen und über eine wissenschaftliche Wertigkeit konkreter Arbeiten geführt" [2: 10] (hier und im Weiteren werden Zitate aus dem Ukrainischen von uns übersetzt – O.B).

Die Frage ist zweifelsohne aktuell. Aber ob sie gleichwertig auf die zu behandelnde Tagesordnung in der Ukraine und im Westen gesetzt wird, ist das Ziel der vorliegenden Übersichtsarbeit.

Translationswissenschaft existiert nicht der Wissenschaft wegen, sondern erforscht neue Möglichkeiten, die auch in der Praxis Verwendung finden sollten. „Die zentrale Aufgabe der Übersetzungswissenschaft ist die effektive Unterstützung der Übersetzungsdidaktik und der Übersetzungspraxis"[20: 45]. Dem ist wohl zuzustimmen, die Umsetzung von theoretischen Erkenntnissen in die Praxis erfolgt dennoch nicht problemlos, was nicht nur auf bürokratische Hindernisse zurückzuführen ist, sondern auch auf den Umstand, dass die Theorie eine größere Flexibilität hinsichtlich Erneuerungen aufweist, als dies z.B. in der Erstellung universitärer Lehrpläne durchführbar ist.

Aus diesem Grund möchten wir zunächst jene Bereiche in der akademischen Ausbildung von Translatorinnen und Translatoren besprechen (Objekt), in denen kulturelle und/oder kulturwissenschaftliche Elemente zum Tragen kommen. Denn wie Oleksandr Tscherednytschenko betont: „[…] wird die sprachliche und kulturelle Vielfalt heutzutage als der grösste Rechtum der menschlichen Zivilisation anerkannt und gerade die Translation ist dazu berufen, als Schild zum Aufbewahren und Schutz nationaler Sprachen und Kulturen zu dienen, zu ihrer Selbstentwicklung beizutragen und gleichzeitig als Filter für einen überflüssigen Einfluss auf Weltsprachen und-kulturen zu sein" [3: 17].

Kultur und Sprache. Wie bereits erwähnt, stehen Sprache und Kultur in engem Zusammenhang, sodass man bereits bei der Erlernung einer Sprache zahlreiche „Kultur-Elemente" mehr oder minder automatisch mitlernt. Nun ist es aber nicht immer die Aufgabe eines Übersetzer- und Dolmetscherstudiums, den Studierenden beizubringen (was in vielen ukrainischen Universitäten

noch der Fall ist). Andererseits bildet die Verbesserung und die Vervollständigung der sprachlichen Kompetenz noch immer eine wesentliche Rolle im Übersetzer- und Dolmetscherstudium, wodurch dieser Bereich nicht gänzlich ausgeklammert werden kann. Juliane House, für die der Begriff der interkulturellen Kompetenz zu einem „sinnentleerten Modewort verkommen" ist [9: 1], erachtet die Hervorhebung des Kulturellen als nicht notwendig, da anhand von Diskursanalysen „Kultur" ohnehin zum Vorschein kommt. Das bedeutet nicht, dass Kultur nebensächlich ist, sondern durch Sprache und selbst (oder gerade) in den oberflächlichsten und allgemeinsten Gesprächen offenbar wird [9: 4]. Oder wie hervorgerufen wird: „In der Ukraine sind noch heute Dissertationen und Publikationen zu finden, die linguistischen oder sogar grammatischen Fragen der Translation gewidmet sind, in denen nur einige Textfragmente analysiert werden, ohne an einen kulturellen Kontext gebunden zu sein. Die Translationwissenschaft mit Hinblick auf die Kultur behandelt im Gegenteil den Original- und Zieltext nicht als rein linguistisches Sprachmaterial. Denn jeder Text existiert in einer bestimmten Situation, in einer bestimmten Kultur, spielt eine bestimmte Rolle und hat sein eigenes Auditorium"[2: 10].

Somit ist Sprache – sowohl die Muttersprache, als auch die Fremdsprache – und auch die Erlernung der Sprachen ein grundlegendes Instrument für die Vermittlung von Kultur: „[Es] sei ein weiteres Mal betont, dass es sich bei der Herausbildung der sekundären Sprachpersönlichkeit um eine linguodidaktische Aufgabe handelt, die darauf abzielt, dem Lerner die semiologische Kommunikation mit Trägern einer anderen Kultur zu ermöglichen, ihm die besondere perspektive Fähigkeit anzuerziehen, die andersgeartete Mentalität, Taktik und Strategie des Lebens und damit auch die abweichende Art der Erschließung und Verarbeitung von Informationen zu begreifen, die alle Seiten des Lebens betreffen" [10: 319].

Insofern verdient auch die Erweiterung der sprachlichen Kompetenz, die ja mit Sicherheit ein Bestandteil eines translatorischen Studiums ist, als Instrument der Vermittlung kultureller Belange, Beachtung (Gegenstand).

Kultur und Text. Zweifelsohne sind angehende Translatorinnen und Translatoren während ihrer Ausbildung damit konfrontiert, Texte zu übersetzen und zu dolmetschen. Ein Text ist bekanntlich mehr, als nur das, was „da steht"; der Ausgangstext ist geprägt durch die Kultur, aus der er hervorgegangen ist, sowie auch die Rezeption und Translation geprägt ist von der Zielkultur. Der erste Schritt im Prozess der Translation ist es, so viel wie möglich zu verstehen, also nicht nur die einzelnen Wörter oder Sätze, sondern den Text in seiner Gesamtheit, in der Funktion, die er in der Kultur, aus der er stammt, erfüllt. „Instead of not seeing the wood for the trees, i.e. of translating words not texts, experienced translators always start out from the source text as a whole and envision the effect of the global target text on the prospective reader in the target community" [14: 77].

Trotz der unbegrenzten Text-Arten gibt es einige Texte, die sich ähnlich sind, so z.B. technische, juristische, medizinische Texte oder Handelskorrespondenz. Dennoch ist eine Einteilung von Texttypen und Textsorten, wie es Katharina Reiß z.B. vorgenommen hat, für die Praxis der Translation nicht sehr sinnvoll, Hatim und Mason bezeichnen diese sogar als „unhelpful categories" [14: 128], da sie nicht von Bestand sind: „We also have to recognize that texts are multifunctional, normally displaying features of more than one type, and constantly shifting from one type to another. Given this inevitable hybridisation, no categories, no matter how rigorously worked-out, can be expected to be definitive" [14: 129].

Der Weg zum Textverständnis muss also eine andere Richtung einschlagen. Es stellt sich die Frage, wie „Verstehen" funktioniert und wie man andere dazu bringen kann, etwas zu verstehen. Für gewöhnlich hilft erklären, aber die Frage, welche Faktoren Verstehen gelingen oder scheitern lässt, ist noch nicht wissenschaftlich untersucht und vielleicht wird das auch nie möglich sein. Manguel bezeichnet „…das Übersetzen als die intensivste Form des Verstehens" [13: 310], und dieses Verstehen steht in enger Verbindung mit der Fähigkeit, sich in andere hineinzuversetzen, nachzuempfinden, was in einem Menschen vorgeht, wenn er etwas sagt. Manguel, sowie auch Neubert [14: 76], beschreibt am Beispiel literarischer Übersetzungen sehr eingehend die Bedeutung von Empathie im Translationsprozess. Wenn auch nicht definitiv geklärt ist, wie man die Kompetenz „Verstehen" lehren und lernen kann, so ist doch zumindest offensichtlich, dass Kommunikation wesentlich mehr ist, also nur „Text", mehr als nur Sprache, wodurch

Translationsunterricht zwangsweise mehrere Disziplinen mit einschließen muss. „Um einen Text verstehen zu können, sind Semiotik und Hermeneutik unentbehrliche Wissenschaften, was uns an die Interdisziplinarität der Übersetzungswissenschaft und der Kulturstudien erinnert", schreibt Schwend [16: 272], und welchen Beitrag die Kulturwissenschaften im konkreten liefern, erklärt uns Stoll: „The training of interpreters and translators at university level must imply the ability to understand and analyse a source text produced by an engineer or economist, and the competence to develop strategies adequate to the intended purpose of the target text. The cultural studies component of our curriculum ought to contribute to the formation of personalities with open-minded, plural and multicultural world-views, with an intercultural literacy, of individuals able and willing to accept the complexity of issues under discussion in our multi-layered, complicated, fragmented global village" [19: 308].

Auslandsaufenthalt. Dass ein Studium, das mit Sprachen zu tun hat, einen Auslandsaufenthalt nahe legt, bedarf im Grunde keiner weiteren Diskussion. Studierende aus der Ukraine würden gerne einen Auslandsaufenthalt machen, wenn dieser vom Staat bezahlt würde und wenn der auch im Studienplan als obligatorisches Fach stünde, wie es an westlichen Universitäten in Form des Sokrates-Programms der Fall ist. In der Regel bewerben sich Tausende von Studierenden aus der Ukraine um ein kurz- oder langfristiges Auslandsstudium (Stipendien) bei internationalen Institutionen, wie z.B.: DAAD, OeaD, IREX u.s.w. Es kommen jedoch nur die Bessten unter den Bessten zum Zuge. Und die Zahl der Glückspilze übersteigt keine Hunderte oder gar Tausende, sondern nur fünf bis zehn Studierende aus der gesamten Ukraine. Auf eigene Kosten einen Auslandsaufenthalt zu machen, erlaubt der Mehrheit von Studierenden in der Ukraine die Finanzlage ihrer Eltern nicht. Heutzutage sind in der Ukraine solche Studentenprogramme wie ZAV und TREVEL and WORK am populärsten. Das sind aber Arbeitsprogramme und ukrainische Studierende fahren ins Ausland auf eigene Kosten, um Geld zu verdienen und „schuften" da „schwarz" an zwei und mehr Arbeitsstellen, um vor allem die Hin-und Rücktransportkosten zu decken. Von einer kulturellen Ausbildung da zu Ort kann nicht die Rede sein.

Studierende im Westen haben in dieser Hinsicht einen grossen Vorteil. Dennoch ist die Bereitwilligkeit, für einige Monate im Ausland zu leben, nicht unter allen Studierenden im Westen gleichermaßen vorhanden: „Die wirkungsvollste Technik für einen Lehrer, dass ein Schüler zur Erweiterung der Fremdsprachen- und Landeskundekenntnisse einige Zeit im Ausland verbringt, ist vielleicht, den Schüler zu inspirieren, zu beschwatzen, zu zwingen oder zu bestechen" [17: 44].

Die Eindringlichkeit, mit der Seelye für einen Auslandsaufenthalt der Studierenden plädiert (und das bereits vor vielen Jahren), veranschaulicht den Stellenwert, den ein solcher einnimmt. Genaugenommen ist ein derartiger Aufenthalt eine subjektive Erfahrung – die Hoffnung, dass die Studierenden im Ausland all das „lernen", was man im Rahmen des Studiums nicht vermitteln kann, ist aber nicht sehr realistisch. Vor allen Dingen sollte es nicht so weit kommen, dass man zwar einen Auslandsaufenthalt absolviert, jedoch alles wieder vergisst, sobald dieser vorüber ist. Ammann bringt dies auf den Punkt, wenn sie sagt: „Der Auslandsaufenthalt wird zur unabdingbaren Voraussetzung. Doch auch der Auslandsaufenthalt will vor-und nachbereitet sein. Die Nachbereitung umfasst auch die Reflexion der persönlichen Reaktionen auf die fremde Kultur" [5: 83]. Ammann spricht hier einen wichtigen Punkt an, nämlich den Umgang mit den im Ausland gemachten Erfahrungen. So könnten z.B. im Austausch mit anderen Studierenden und Lehrenden, die ebenfalls über vergleichbare Erfahrungen verfügen, subjektive Empfindungen und objektive Betrachtungen analysiert werden.

Landeskunde. Innerhalb einer Ausbildung von Translatorinnen und Translatoren, in deren Mittelpunkt eine vorwiegend sprachliche bzw. translatorische Ausbildung steht, ist das Fach Landeskunde jener Bereich, der sozusagen für Kultur zuständig ist. Als solcher sorgt er immer wieder für Diskussionen unter den Lehrenden und auch unter Translatologinnen und Translatologen. Schmidt bezeichnet Landeskunde schlichtweg als „Problem" und nennt dafür folgende Gründe:

a) die Geschichte der Landeskunde ist wechseivoll und z.T. politisch anstößig (cf. Landeskunde als Ideologieträger)

b) bis heute fehlt eine Definition des Begriffs Landeskunde;

Landeskunde hat (noch) keine eindeutige Basis Bezugswissenschaft;

Landeskunde verfügt (noch) über keine didaktische Konzeption" [15: 289].

Von besonderem Interesse erscheint uns hier Punkt c), nämlich das Fehlen einer Basis-Bezugswissenschaft. Bekanntlich werden im Landeskundeunterricht ja verschiedene „Fächer" behandelt, wie z.B. Politik, Geschichte, Geographie, Kunst, Literatur etc. [1: 146-229]. Nun ist aber die tatsächliche Auswahl des Lehrangebotes meist recht willkürllch; darüber hinaus stellt sich die Frage, ob es denn sinnreich ist, reine Fakten zu vermitteln. Immerhin könnte man den Einwand geltend machen, dass das Fach Landeskunde Allgemeinwissen vermittelt, was nicht unbedingt die Aufgabe eines Studiums ist. Bevor man sich jedoch ernsthaft den Inhalten von Landeskunde, oder auch Kulturkunde, widmen kann, wäre es erforderlich, einen Kulturbegriff zu definieren, auf dessen Basis ein Unterrichtskonzept erstellt werden kann. Stellvertretend für viele möchten wir hier eine Definition von Kultur zitieren: „Kultur wird als die Gesamtheit aller Konventionen und Normen und deren Resultate betrachtet, nach denen sich das Verhalten von Mitgliedern einer Gesellschaft ausrichtet. („Resultate" von Konventionen und Normen sind z.B. buddhistische Tempel, Schulen, Eisenbahnen und Kernkraftwerke.)"[6: 31].

Diese Art, Kultur zu betrachten, scheint weit verbreitet zu sein. Die Konsequenzen sind dann eben ein Fach (Landeskunde), das alles und nichts beinhaltet, etwas Geographie, etwas Architektur (als Resultate einer Kultur), dann vielleicht den Grad der Industrialisierung, Schulbildung usw. Derartige Betrachtungsweisen sorgen für ein wildes Durcheinander an Lehrinhalten wodurch wiederum die Forderung nach einer Strukturierung hinsichtlich des Lehrangebotes eine logische Folge zu sein scheint. „Die gründliche Beherrschung einer Sprache mit dem Ziel praktischer Kommunikation und echtem Verstehen verlangt systematische Beobachtung und Aufzeichnung von vielen Merkmalen der genauen Situation, in denen die verschiedenen Sätze vorkommen", erklärt Fries. Deshalb ist es erforderlich, jene Situationen genauer zu betrachten, anhand derer kulturelle Elemente sichtbar werden. Fries hat dazu Vorschläge oder Entwürfe erarbeitet, die er unterteilt hat in Situationen, die für das Kind, für die jugendliche und schließlich für die rwachsene Person von Bedeutung sind. Zur Veranschaulichung möchten wir jene Situationen, die, laut Fries, für Erwachsene relevant sind, zitieren: „Arten der Anstellung. Vorbereitung auf die Arbeit und Einführung in den Arbeitsplatz. Initiative, Bereiche freier Entscheidung, Beaufsichtigung. Vergütung und soziale Absicherung. Aufstiegsmöglichkeiten und Verantwortung, Einstellung der Arbeiter zur Lohnskala und zum Aufstieg.

Gesellschaftliche Unterschiede, Rangunterschiede, Gelegenheiten zur Mischung der Gesellschaftsschichten. Bewusste Wahrnehmung der sozialen Ebenen oder der Trennung der Gesellschaftsschichten seitens der Eltern, seitens der Kinder, Zeit und Methoden der Umsetzung. Unterschiede im Sprachgebrauch bei den verschiedenen Gesellschaftsschichten.

Floskeln und allgemeine stereotype Äußerungen in verschiedenen Rollen beim gesellschaftlichen Kontakt. Ladenangestellte und Kundin. Hausfrau und Dienstmädchen. Zufälliges Treffen auf der Straße, inoffizielle Einladungen, offizielle Empfänge. Umgang mit Gastgeberin und Gastgeber. Bewegungen und Gesten in verschiedenen gesellschaftlichen Situationen, auch Grüßen und sich Verabschieden. Händeschütteln – wie häufig; wer reicht die Hand zuerst? Vorstellen. Unterschiede der Förmlichkeit bei verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen [7: 54].

Fries weist darauf hin, dass diese Listen nicht vollständig sind, und dass es noch eine Vielzahl anderer Situationen gibt, deren Beachtung und Betrachtung notwendig sei [7: 55]. Aufgrund der Veränderlichkeit von gesellschaftlichen Phänomene ist es fraglich, ob derartige Sammlungen von Kulturdaten überhaupt möglich und sinnvoll sind. Natürlich wäre es wünschenswert, dass Translatorinnen und Translatoren über eine möglichst breitgefächerte Kompetenz in sozialen und gesellschaftlichen Sachverhalten ihrer Arbeitskulturen verfügen, aber sind es tatsächlich Sachverhalte, die man „wissen" muss, oder ist es nicht vielleicht viel mehr die Fähigkeit, sich in den unterschiedlichsten Umständen zurechtzufinden und agieren und somit auch kommunizieren zu können, die für translatorisches Handeln erforderlich ist? Löwe stellt fest, dass „ [...] volle Kompetenz in einer fremden Kultur (also einer, in die man nicht primär enkulturiert wurde) nicht erlangt werden kann [...]" [11: 94], aber verfügt man denn jemals über eine volle Kompetenz in der sogenannten Mutterkultur?

Diese heikle Thematik umgeht Löwe, indem sie sich erstens für eine „funktionsgerechte Kulturkompetenz" [11: 94] ausspricht – was genau funktionsgerecht ist, bleibt unklar – , und

zweitens indem sie einen „Plan“ bezüglich des Umgangs mit Kultur für die universitäre Ausbildung für Translatorinnen und Translatoren entwirft, dessen Verwirklichung keine wesentlichen Veränderungen im Curriculum hervorrufen: „Ein durchgängiges Curriculum (für den kulturspezifischen Teil der Ausbildung von Translatoren) erscheint mir nicht wünschenswert” [11: 94].

Allein dadurch wird Kultur als etwas Nebensächliches eingestuft, als etwas, das nur peripher mit Translation zu tun hat, aber dennoch nicht ganz außer Acht gelassen werden kann, ein notwendiges Übel sozusagen. Trotzdem befindet Löwe es als erforderlich, dass die Studierenden - wenn schon nicht für die gesamte Dauer des Studiums - sich doch recht früh mit Kultur auseinandersetzen: „Am Anfang jeder translatorisch orientierten Beschäftigung mit Fremdkultur sollte eine Einführung in intra- und interkulturelles Grundwissen stehen. (Sie wäre wohl von Fachleuten vergleichender Kulturwissenschaften zu erbringen.)” [11: 98]. Hier wird also auch gleichzeitig die Lösung für das eingangs erwähnte Problem, nämlich der fehlenden Basis-Disziplin, gegeben: es sind, laut Löwe, die Kulturwissenschaften. Die Erkenntnisse der (vergleichenden) Kulturwissenschaften sind auch für die weitere „kulturelle“ Ausbildung von Translatorinnen und Translatoren von Bedeutung, da sie, so Löwe, die Grundlagen liefern. Löwe wünscht sich eine „Kulturgrammatik” [12: 17], die all jene Elemente enthält, die man kennen bzw. können muss, um sich translatorisch betätigen zu können. Wichtig ist hier, dass diese „Kulturgrammatik“ jedoch nicht von der Translationswissenschaft zu erstellen ist, sondern von all jenen Disziplinen, die sich mit Kultur beschäftigen, vorzugsweise von der Kulturwissenschaft selbst, deren Aufgabe es dann wäre, gebündelt jene Information zu liefern, die die Translationswissenschaft sich zu beschaffen nicht in der Lage sein will: „Hier habe ich schon mehrfach den Wunsch geäußert, diese Disziplinen mögen eine Art ‚Liste’, einen ‚Katalog’ erstellen, in dem aufgeführt sei, welche Elemente nach dem Verständnis dieser Disziplinen zur vollgültigen Beschreibung einer Kultur (und auch zu den Hauptkriterien eines Vergleichs zwischen zwei Kulturen) gehören. [12: 17]“.

Wir wissen nicht, was eine vollgültige Beschreibung einer Kultur (wie sie auch Gerzymisch-Arbogast anstrebt) ist, wir glauben auch nicht, dass eine Disziplin imstande ist, derartige Beschreibungen zu liefern - schon gar nicht die Kulturwissenschaften, die ja bereits erkannt haben, dass ihre Arbeit immer nur Stückwerk sein kann – wir haben jedoch den Eindruck, dass sich die Translationswissenschaft im Kreis bewegt, wenn sie fordert, dass sich andere Disziplinen um „Landeskunde“ kümmern: „In kulturwissenschaftlichen Lehrveranstaltungen sollen politische, wirtschaftliche, literarische etc. Grunddaten der Arbeitskulturen vermittelt werden, [...] Im Rahmen der kulturwissenschaftlichen Ausbildung ist für einen zukünftigen Translator die permanente Erweiterung seines Allgemeinwissens wichtig - besonders des auf seine Arbeitskulturen bezogenen. Art und Umfang von Allgemeinwissen sind kulturspezifisch: In Spanien diskutieren auch Juristen häufig und heftig die neueste Lyrik“[6: 67].

Damit wären wir wieder bei dem Fach Landeskunde, das aus allen Bereichen etwas beinhaltet, als Basis-Disziplin sollte dann jedoch eher die noch nicht existente Allgemeinwissen-Wissenschaft dienen.

BIBLIOGRAPHIE

1. Євгененко Д.А., Кучинський Б.В., Білоус О.М., Воронкова Н.Р. Лінгвокраїнознавство німецькомовних країн: Посібник для студентів вищих закладів освіти та середніх навчальних заклададів з поглибленим вивченням німецької мови. – Вінниця: Нова Книга, 2008. – 416 с.

2. Кам’янець А., Некряч Т. Інтертекстуальна іроя і переклад. – К.: Видавець Карпенко В.М., 2010. – 176 с.

3. Чередниченко О. Про мову і переклад. – К.: Либідь, 2007. – 248 с.

4. Ammann, Margret Fachkraft oder Mädchen für alles? – Funktion und Rolle des Translators als Dolmetscher und Begleiter ausländischer Delegationen. In: Vermeer, Hans J. (ed.) *Kulturspezifik des translatorischen Handelns*, 2. Auflage. – Heidelberg: th - translatorisches handeln (schriftenreihe der allgemeinen übersetzungs-und dolmetschwissenschaft des instituts für übersetzen und dolmetschen der universität heidelberg, Bd. 3), 1990. – S. 17– 30.

5. Ammann, Margret *Kommunikation und Kultur. Dolmetschen und Übersetzen heute. Eine Einführung für Studierende*, 3. Auflage. – Frankfurt am Main: IKO – Verlag für Interkulturelle Kommunikation, 1995. – 130 S.

6. Ammann, Margret/Vermeer, Hans J. *Entwurf eines Curriculums für einen Studiengang Translatologie und Translatorik.* – Heidelberg: th -translatorisches handeln (schriftenreihe der allgemeinen übersetzungs-und dolmetschwissenschaft des instituts für übersetzen und dolmetschen der universität heidelberg, Bd. 4, 1990. – 106 S.

7. Fries, Charles C. Kontextbezogenheit. In: Weber, Horst (ed.) *Landeskunde im Fremdsprachenunterricht. Kultur und Kommunikation als didaktisches Konzept.* – München: Kösel-Verlag, 1976. – S. 50 – 56.

8. Hatim, Basil/Mason, Ian *The Translator as Communicator.* – London: The Taylor@Francis e-Library, 2004. – 217 P.

9. House, Juliane Zum Erwerb interkultureller Kompetenz im Unterricht des Deutschen als Fremdsprache http://www.alberta.ca/~german/ejournal/house.htm (09.05.2000).

10. Khaleeva, Irina Narrativer Text als Form des soziokulturellen Nationalbewußtseins (Ausbildung von Dolmetschern. In: Drescher, Horst W. (ed.) *Transfer. Übersetzen – Dolmetschen –Interkulturalität.* – Frankfurt am Main/Berlin/Bern/New York/Paris/Wien: Peter Lang (FASK Publikationen des Fachbereichs Angewandte Sprach- und Kulturwissenschaft der Johannes Gutenberg-Universität Mainz in Germersheim, Reihe A, Bd. 23, 1997. – S. 313 – 324.

11. Löwe, Barbara Funktionsgerechte Kulturkompetenz von Translatoren: Desiderata an eine universitäre Ausbildung (am Beispiel des Russischen). In: Vermeer, Hans J. (ed.) *Kulturspezifik des translatorischen Handelns,* 2. Auflage. – Heidelberg: th - translatorisches handeln (schriftenreihe der allgemeinen übersetzungs- und dolmetschwissenschaft des instituts für übersetzen und dolmetschen der universität heidelberg, Bd. 3, 1990. – S. 91–111.

12. Löwe, Barbara Welches Kulturwissen braucht der Translator, und wie soll er es erwerben? In: *TextconText* 9.1, 1994. – S. 13 – 21.

13. Manguel, Alberto *Eine Geschichte des Lesens.* – Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 1999. – 624 S.

14. Neubert, Albrecht Teaching Translation as Text. In: Drescher, Horst W. (ed.) *Transfer. Übersetzen - Dolmetschen – Interkulturalität.* – Frankfurt am Main/Berlin/Bern/New York/Paris/Wien: Peter Lang (FASK Publikationen des Fachbereichs Angewandte Sprach- und Kulturwissenschaft der Johannes Gutenberg-Universität Mainz in Germersheim, Reihe A, Bd. 23, 1997. – S. 75 – 90.

15. Schmidt, Siegfried J. Text und Kommunikat. Zum Textbegriff einer Literaturwissenschaft des Faches Deutsch als Fremdsprache. In: Wierlacher, Alois (ed.) *Fremdsprache Deutsch 1.* – München: Wilhelm Fink Verlag (UTB 912), 1980. – S. 177–299.

16. Schwend, Joachim Kultur, Kulturwissenschaft und Translation. In: Drescher, Horst W. (ed.) *Transfer: Übersetzen - Dolmetschen –Interkulturalität.* – Frankfurt am Main/Berlin/Bern/New York/Paris/Wien: Peter Lang (FASK Publikationen des Fachbereichs Angewandte Sprach- und Kulturwissenschaft der Johannes Gutenberg Universität Mainz in Germersheim, Reihe A, Bd. 23, 1997. – S. 263 – 278.

17. Seelye, H. Ned Analyse und Unterrichten des interkulturellen Kontexts. In: Weber, Horst (ed.) *Landeskunde im Fremdsprachenunterricht. Kultur und Kommunikation als didaktisches Konzept,* München: Kösel-Verlag, 1976). – S. 9 – 49.

18. Shaw, Daniel R. *Transculturation. The Cultural Factor in Translation and OtherCommunication Tasks.* – Pasadena, California: William Carey Library, 1988. – 300 P.

19. Stoll, Karl-Hein Translation, Terranglia and Postmodernism. In: Drescher, Horst W. (ed.) *Transfer. Übesetzen - Dolmetschen - Interkulturalität,* Frankfurt am Main/Berlin/Bern/New York/Paris/Wien: Peter Lang (FASK Publikationen des Fachbereichs Angewandte Sprach- und Kulturwissenschaft der Johannes Gutenberg-Universität Mainz in Germersheim, Reihe A, Bd. 23, 1997. – S. 291 – 312.

20. Wilss, Wolfram Übersetzungswissenschaft: eine Interdisziplin? In: Drescher, Horst W. (ed.) *Transfer. Übersetzen – Dolmetschen Interkulturalität.* –FrankfurtamMain/Berlin/Bern/New York/Paris/Wien: Peter Lang (FASK Publikationen des Fachbereichs Angewandte Sprach- und Kulturwissenschaft der Johannes Gutenberg-Universität Mainz in Germersheim, Reihe A, Bd. 23, 1997. – S. 35 – 48.

ВІДОМОСТІ ПРО АВТОРА

Олександр Білоус – кандидат філологічних наук, професор кафедри перекладу і загального мовознавства, декан факультету іноземних мов Кіровоградського державного педагогічного університету імені Володимира Винниченка.

Наукові інтереси: теорія та практика перекладу, семантика тексту.